

Gottesdienst vom 6. Oktober 24 – «Vom Sprechen und Angesprochen-Sein» (Ex 19,1-5 und Ex 19,16-20)

S'Volk Israel isch uf em Wäg. Weg vo Ägypte hi zum Versprochene. Mir händs letscht Woche scho ghört: Em Land mit Milch und Honig: Ihres Land. Ihre Ort. Ihres Dosii. Nach einigem Hin und Her mit em Pharao und nach ere phänomenale Durchquerig vom Schilfmeer het sich s'Volk dörfe uf de Wäg mache. Zu däm Ort, wo Gott ihne Zuegsproche het: En Ort, wo sie im Mitenand chönnnd sii. Es «Mitenand», wo us em Angsproche-Sii zunenand und zu Gott läbt. En Ort vo de Interaktion.

Mir merked: D'Mönsche bruched d'Wort und d'Wort bruche d'Mönsche. Und wer sich anspräche loht, wird frühener oder spöter in Bewegig versetzt. In däm Fall vo Gott. Aber grad well d'Verlässlichkeit vo Verspräche erst in de Zuekunft offebar werded – bruchts im Jetzt meh wie Wort. Es bruucht öppis handfests – sozäge en Vorbote vo Milch und Honig. Es bruucht d'Ermuetigung, dass mer ned irgend emne Hirngspinst hinde noch jagt, sondern Gott.

Aber Gott macht's sim Volk in däre Gschicht ned grad eifach. Er fuehrt sini Truppe nach em teilte Wasser in die unteilti Härti vo de Wüesti: Kei Ässe, kei z'Trinke – eigentlich nüüt wie schwitzendi Kompagnions – Blotere a de Füess und en Sonnebrand uf em Hinterchopf.

Und mer chönnti meine d'Wort verlüüred sich im Nüüt vom wüeste Stumm-Sii – Wort verhalle und d'Wüesti schiint unändli. Das isch d'Realität vo de Wüesti Sin. Die verschlückt so ziemli alles – au de letschti Tropfe Glaubensmuet.

Das het au s'Volk Israel gmerkt.

Well Wüesti ned annöchernd öppis mit Milch oder Honig z'tue het - het de Ort vo de Verlasseheit denne au zum kritisch-angregte Austausch unter öisne Reisende gfüehrt. S'Volk verlangt nach Sicherheite. Nach Wort mit Bestand. So de Tenor us em Lagerchor.

Und Gott? De het zueglost und reagiert – und das ned ganz unspektakulär: Us bitterem Wasser macht er süesses, er schickt Brot und Fleisch vom Himmel – en fröschi Portion. Jede Tag neu – jede Tag gnueg, um de Hunger vom höt z'stille und de Sehnsucht vo morn en Perspektive z'geh.

Und ich glaube in däm inne gohts Gott ame ähnlich wie öisere Petra: Mer redt und fühlst sich angesproche – es isch en Bezug do – aber s'Gägeöber verweigeret sini Person. Und mit Person meini – dass öppis vo däm, wo mer zum andere gseit het, duredringt. Jo – schliesslich chonnt «Person» vom latiinische «per-sonum» und das heisst: hindurchtönen. D'Wort und d'Tate vo Gott schine ned zum Volk durezdringe. Aber Gott giht ned uf, um sini Lüüt z'erreiche.

Und irgendwie berüehrt's mi, dass Gott sich kümmeret. Eso konstant, eso beharrlich, eso ganzheitlich.

Well: Kümmere tuet er sich au um de inneri Hunger vom Volk. De Mönsch isch nämli meh, wie s'Ässe vom Himmel und s'Trinke us de Quelle. Gott spricht d'Mönsche a. Mit Wort vo de Hoffnig und de Zueversicht. Demit wohr dörf werde, wora mir glaubet. Verheissige und Hoffnige sötted nämli unbedingt wiiter verzellt werde, well Wort öppis schaffed: Muet, Zueversicht, s'Vertraue in min Nöchsti und de Glaube as Nöie – a d'Zukunft. D'Mönsche bruche d'Wörter und d'Wörter bruche Mönsche. Au grad dänne, wenn's um de Glaube goht.

Es isch nämli wie so oft im Läbe: Nach de erste Wüesti folgt die zwöiti. Für s'Volk in de Gschicht isch's d'Wüesti Sinai. Interessanterwiis brucht die Althebräischi Sproch für «Wüesti» und «Rede» die gliichligi Wort-Wurzle. Fast als ob Rede und d'Wüeste-Stilli in Abhängigkeit zueand stöhnd. Und irgendwie isch das jo au so. Nur in de Rueh entfaltet s'Wort sini Chraft. Es isch de Kontrast, wo d'Klarheit schafft und de Bedüütig Raum zuespricht. Au mir sötted immer wieder mol lose. Wäg vo de luute Nachrichte und em schreiende Alltagschaos. In de Stilli vom Herz – wird de Erinnerung Raum geh, dass es no en anderi himmlischi Stimm giht. Die wo öis verzellt: Du bisch ned allei. Friede siig mit dir. Und: Heb' kei Angst – ich bin do. Genau das erläbt Israel. Gott wird hörbar – dete am Ort vo de Stilli und loht dur de Mose folgendes verluute:

«Wenn ihr nun auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, dann werdet von allen Völkern ihr mein Eigentum sein.»

Oder chli salopp übersetzt: «Do isch eine, wo euch ghört, euch verstoht. Eine, wo Mittel und Wäge findet, euch z'erreiche und euch z'antworte. Ihr sind sine.»

D'Hörbarkeit und d'Verbundeheit werded in unmittelbarer Nöchi zunenand gstellt. Und es dunkt mi, dass mir däm ghöred, wo mir zueghörig sind. Wer de Sorg ghört, lost uf ihri Stimm und macht was sie öis seit. Wer de Angst ghört – lost uf ihri Stimm und loht sich vo ihre vereinnahme. Wer de Hektik ghört – loht sich vo ihre triibe und vergisst die grosse Froge, wo s'Läbe träged. Aber Gott wott, dass sis Volk s'Land erreicht, wo er ihne versproche het – mir erinnere öis: Milch und Honig – ned saure Öpfel und Lebertran. En Ort vom Angsproche-Sii und ned em Untertane-Sii. Und ich glaube nach däm Zuegprochene sehne mir öis au höt no. Es Läbe, wo öis us de Stimme vom Zwang und de innere Unrueh befreit.

Was mir also ghöre – prägt öise Glaube und uf was mir lose öises Vertraue. Au das zu Gott.

Göhnd mir nach däre Gschicht, gründet s'Vetraue uf Gott im Lose. Uf die Stimm, wo d'Freiheit für öis wott. Und well Stimme im mönschliche Läbe richtigweisend chönned sii, bittet Gott a däm Berg in de Wüesti: Los uf mini Stimm. Die Stimm, wo dich immer wieder a dä Ort vo de Verheissig erinnere. Die Stimm, wo dich dra erinnere, vo wo du chonnsch und wohii du gosch.

Ich weiss ned wie's ihne goht, aber: Ich ha Gottes Stimm no nie ghört. Aber wie Gott tönt, das hani scho mängisch erfahre: Liebevoll, voller Hoffnig, freundlich, im Friede, mir zuegwandt. Im Do-Sii vo Fründe. Im Zuspruch vo Hoffnig. Im Vergeh vo Schuld.

A däre Stell chönnst sie mir jetzt entgägne: «Jo – das hämmer alli scho mol in irgendetemne Kontext erläbt – werom muess das Gott si?!» Und ich froge mich in däm Augenblick: Werom ned?

Werom rede mir nöme vo öisem Glaube a dä Gott in öisem Läbe. A die Stimm, wo so andersch erklingt als mer sich's gwohnt isch.

Vo Gott angesproche z'werde isch nämli s'Einte, aber vo Gott z'rede s'Andere.

D'Sproch vom Glaube isch kei eifachi, vor allem wenn's mi diräkt betrifft. Sie kann langweilig und voll leerer Floskle sii. Sie chan unpassend, - und peinlich sii - was im Übrige öppis anders isch, wie wenn's öis peinlich isch, über öises persönliche Gottesverhältnis z'rede. Aber ich glaube mir vertüend öis öppis, wenn mer als Chile und als Einzelni nöme vo öisem Gottvertraue reded. Vo däre Stimm, wo öis angesproche het. En Stimm, wo gliichziitig sanft und kraftvoll isch, wo alli Macht het, aber ned unterwirft was sie suecht – mich, dich, sie – öis alli.

Gott unterwirft ned – er frogt nach öis – au höt no.

Und wenn ned schlimm, de find ich's doch immerhin schad, wenn mir nöme vo däre Stimm reded, wo öis angesproche het. Und das sägi, ohni welle pathetisch z'sii. Aber ich glaube, dass d'Welt öisi Sproch vom Glaube au bruucht. Öisi Worte und Bilder vom Gottvertraue. Ned well mir besser sind wie die andere, aber well öises Rede vo Gott anderi Akzent setze chan. Es wäri en Art ungnützte Resonanzraum, wo mir öis vergähnd, wenn mer's ned wörded mache. Und wenn mir ihn ned fülled, wird er mit

andere Tön bespielt. Mit andere Bilder, Wort und Werte. In öis und um öis. Mit mim Anspruch uf Rächt, wo meh zählt als da vo minere Nöchste. Mit mine Problem, wo zum Brennpunkt vom Wältgschehe werded. Mit mim Hunger nach em Unersättliche. Verstöhnd mi bitte ned falsch. Es isch schön, wenn mir öis lueged – aber wenn nur no öisi Stimm erklingt, denne wird's schnäll eintönig. Mir sind in däm Moment nöme ansprechbar uf anderi. Und das, obwohls die andere Stimme in öisem Läbe brucht. Die, wo öis au mol widerspräche. Im Widerspruch lieht nämli d'Chraft vom Neue. Das, wo mir öis eso no nie überleht und erfahre händ. Ebe das, wo mir öis müend vo ausse zuespräche loh, well öises Dosii no kei Wort deför het.

Kei Wort für was passiert – het au s'Volk Israel gha. Nach de Wort vo de Verbundehheit wändet sich Gott drei Täg spöter ganz konkret a d'Mönsche uf de Reis. Er stiiht vom Himmel abe uf dErde. Um sichtbar z'werde. Er chonnt nöch zu de Mönsche – in ihres Läbe - in ihri Wüesti - vor ihre Berg. Und glaubed sie's mir: Das isch en andere Sound als mer sich's bis jetzt gwohnt gsi isch. Aber um Gwohnheite goht's im däm Text jo au ned, sondern um s'Lose, s'Rede und s'Vertraue. Glaube het denne au nüüt mit em Erwartbare z'tue, sondern mit em Neue, däm wo no unbekannt vor öis liiht.

Und wössed sie – das passt: En Glaube, wo ned bereit isch, überrascht z'werde, isch uf en religiösi Art gottlos worde. Gott dörf andersch rede als mir's gwohnt sind, - au in däre Gschicht:

S'Volk söll d'Stimm vo Gott kennelehre. De Mose füehrt d'Mengi nach drei Täg Vorbereitig «Gott entgegen». So de Text in de Mitti vo däm Kapitel. «Gott entgegen» meint: S'Volk isch noni dete, wo's sötti sii. Aber es isch uf em Wäg, um nöii

angsproche z'werde. Do deför isch en Aufbruch nötig. En Aufbruch us em Lager vo de gwohnte Stimme. Denn: Gott isch andersch als mir meine. Er isch so andersch, dass de sich Berg Sinai schüttlet und raucht, wo Gott sich de Mönsche zeigt. Gott isch ned himmelweit entfernt, sondern chonnt sim Volk in de Begägnig entgäge. Mängisch schriibt er uf Stei – denne schickt er wieder Brot. Mängisch macht er us Wasser Wii und giht em Tod de Ton vom Läbe. Gottes Stimm isch so andersch – ansprechend. En andere Sound - mer erinnere öis: Heb' kein Angst, du bisch ned allei – min Friede mit dir. Das sind d'Vorbote Milch und Honig. AMEN